

Ansprache des Präsidenten des Thüringer Handwerkstages e.V., Rolf Ostermann, anlässlich des 15. Parlamentarischen Abends des Thüringer Handwerks am 28. März 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich heiÙe Sie heute zu unserem alljährlichen Parlamentarischen Abend des Handwerks herzlich willkommen.

Für uns im Handwerk ist dieser Abend, mittlerweile mit einer langen Tradition, ein wichtiges Forum, um über die aktuellen Themen zu sprechen und vielleicht gemeinsame Antworten zu finden. Wenn wir heute den 15. Parlamentarischen Abend in diesen Räumlichkeiten feiern dürfen, so haben wir an erster Stelle einen herzlichen Dank an die Hausherrin, unsere Landtagspräsidentin Frau Prof. Dr. Schipanski, auszusprechen.

Sie geben uns nicht nur Raum und Zeit für unsere Veranstaltung.

Auch Ihre Eröffnung, Frau Präsidentin, empfinden wir als bekraftigendes Bekenntnis zum Handwerk als ein wichtiger Leistungsträger unserer Gesellschaft.

Mein besonderer GruÙ gilt unserem Ministerpräsidenten Herrn Dieter Althaus und den Mitgliedern der Thüringer Landesregierung.

Ich freue mich sehr, dass der Ministerpräsident wieder bei uns ist und anschlieÙend mit einem GruÙwort seine Sicht zu den heutigen Themen darstellt, seien Sie herzlich willkommen.

Ebenso heiÙe ich unsere Abgeordneten sehr herzlich willkommen. In diesen GruÙ schlieÙe ich alle unsere Gäste und meine Handwerkskolleginnen und -kollegen mit ein.

Der Parlamentarische Abend als Abend der Begegnungen und Gespräche, soll heute – besonders in der Gesprächsrunde – den Schwerpunkt der „Beruflichen Bildung“ haben.

Ich freue mich, dass wir für die Gesprächsrunde den zuständigen Thüringer Kultusminister Prof. Dr. Goebel sowie die drei Fraktionsvorsitzenden Frau Lieberknecht, Herrn Hausold und Herrn Matschie gewinnen konnten. Wir danken für Ihre Bereitschaft und begruÙen Sie ebenfalls sehr herzlich.

Sehr geehrte Damen und Herren,

gewöhnlich habe ich an dieser Stelle beim Parlamentarischen Abend die Aufzählungen der Schmerzstellen des Handwerks folgen lassen.

Noch zu Beginn des letzten Jahres habe ich ein düsteres Bild prognostiziert.

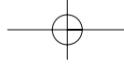
Heute sage ich, der Aufschwung ist beim Handwerk angekommen. Über diese Fehleinschätzung 2006 freue ich mich sehr.

Handwerk profitiert von gesteigener Nachfrage im Gewerbe und privaten Bereich. Allem voran das Bauhandwerk.

Wir erinnern uns noch alle an die schwierigen wirtschaftlichen Jahre bis 2005.

Im vergangenen Jahr ist nun endlich eine Trendwende eingeleitet.

Steigende Auftragszahlen, höhere Bauinvestitionen und ein privater Konsum bescherten ein gutes Jahr. Der kräftige Beschäftigungsabbau der letzten Jahre konnte gestoppt werden.



Für das laufende Jahr sehe ich die Tendenz positiv. Entscheidend wird allerdings sein, dass sich der Aufschwung verstetigt, dass der Wachstumsfaden nicht abreißt. Die Gefahr ist nach der Mehrwertsteuererhöhung noch nicht gebannt. Wenn viele Betriebe zur Zeit sehr gut beschäftigt sind, dann hat das auch mit Auftragsüberhängen zu tun. Die Neueingänge gehen in vielen Regionen zurück, das bestätigen auch die Wirtschaftsinstitute und der Handel.

Wir dürfen nicht weg sehen, steigende Energiepreise, Erhöhung der Krankenkassenbeiträge oder die Reduzierung steuerlich abzugsfähiger Werbungskosten entziehen dem Bürger Kaufkraft. Die Dienstleistungshandwerke sind davon direkt betroffen.

Auch die Schwarzarbeit wird wieder steigen, sollten keine Gegenmaßnahmen eingeleitet werden. Eine Antwort darauf wäre die Erhöhung des Steuerbonus auf Handwerkerleistungen von derzeit 600,00 € auf 1.000,00 €.

Wir begrüßen die eingeschlagenen Reformvorhaben der Bundesregierung, wenn gleich es noch viele Baustellen gibt, wo nachgearbeitet werden muss. Als Negativbeispiel sei hier nur genannt, die Absenkung der GWG-Grenze von 410,00 € auf 60,00 € wie sie im Rahmen der Unternehmenssteuerreform geplant ist.

Auf Grundlage der Beratungen innerhalb der Handwerkerorganisation haben wir unser politisches Arbeitsprogramm 2007 in drei Leitmotiven zusammen gefasst.

1. Wachstum stabilisieren – Deutschland reformieren
2. Internationale Märkte nutzen – Europa mittelstandsgerecht gestalten
3. Innovationsfähigkeit stärken – Ausbildung modernisieren

Europa rückt nicht nur wegen der deutschen Ratspräsidentschaft immer mehr in den Mittelpunkt. Die Öffnung der Märkte stellt die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am Standort Deutschland täglich mehr in den internationalen Wettbewerb. Sie fordert Qualität und die Innovationsfähigkeit unserer Betriebe. Dem müssen sich die Politik und die Betriebe stellen.

70 % aller nationalen Gesetze beruhen auf Brüsseler Vorgaben.

Immer stärker greift Europa in die Wirtschaftsbeziehungen ein. Wir wollen das Europa zur Chance wird – auch für das Handwerk.

Deshalb machen wir uns dafür stark, dass es mittelstandsgerecht zu geht – auch in Europa.

Herr Verheugen hat vor drei Wochen den Schreibtisch in Brüssel mit der Werkbank in einem Metallbetrieb in Brandenburg vertauscht. Im Blaumann hat er einmal an der Seite mit Gesellen einen Tag lang Handwerk live erlebt.

Solche praktischen Erfahrungen aus dem Handwerk wären sicher auch für manchen Bundes- oder Landespolitiker hilfreich, wenn an den Stellschrauben der Wirtschaft gedreht werden soll.

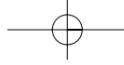
Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Handwerk als Leistungsträger hat natürlich eigene Interessen. Diese sagen wir ganz offen und treten für diese beharrlich ein. Für uns gehört aber auch dazu, sich mit der Regierung zu verständigen, wie wir diese Ziele erreichen können. Aus diesem Verständnis heraus, haben wir in Thüringen seit 2000 eine Vereinbarung zwischen der Thüringer Landesregierung und dem Thüringer Handwerkstag abgeschlossen. Dies ist in Deutschland nach wie vor einmalig und zeigt die Wertigkeit, die das Handwerk in unserem Lande genießt.

Das gemeinsame Ziel der Vereinbarung ist, dass Handwerk nachhaltig zu stärken und hierfür die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Nun sind wieder zwei Jahre seit der letzten Unterzeichnung vergangen und die Thüringer Landesregierung und der Thüringer Handwerkstag haben eine Zwischenbilanz zu dieser Vereinbarung gezogen. Darüber soll heute noch gesprochen werden.





In unserer Zusammenarbeit mit der Landesregierung können wir mit Fug und Recht behaupten, vieles auf den Weg gebracht zu haben.

Hervorzuheben ist die Förderung der überbetrieblichen Ausbildung, unseres organisationseigenen Beratungswesens oder die Messförderung. Zahlreiche Beratungen werden durchgeführt, viele Handwerksbetriebe profitieren davon.

Ein ebenso begrüßenswerter Schritt war es, die Selbstverwaltung des Handwerkes durch die Übertragung hoheitlicher Aufgaben zu stärken. Seit dem 1. April 2006 ist den Handwerkskammern die Zuständigkeit für die Entscheidung zur Erteilung von Ausnahmegenehmigungen bzw. Ausübungsberechtigungen in zulassungspflichtigen Gewerken übertragen worden. Obwohl wir arbeitsmäßig nichts anderes machen als früher für das Landesverwaltungsamt, bedeutet das doch eine Stärkung der Kammerorganisation und damit der Selbstverwaltung. Dies ist auch ein wirklicher Beitrag zum Bürokratieabbau.

Insgesamt erfahren wir von der Förderung der Betriebe über die Aus-, Fort- und Weiterbildung bis zu Fragen der Entbürokratisierung Unterstützung. In den Meinungs- und Entscheidungsprozess werden wir aktiv eingebunden.

Natürlich konnte noch nicht alles umgesetzt werden, einiges – lassen Sie es mich so sagen – haben wir uns aufgehoben, um es zukünftig zu erledigen oder besser zu machen.

Wir wünschen uns im Handwerk, speziell auf unsere Betriebsgrößen und Finanzierungsbedürfnisse zugeschnittene Finanzierungsprogramme. Gerade vor dem Hintergrund der anstehenden Unternehmensnachfolgen, ist das Handwerk abhängig von Bürgschaften für Darlehen und Garantien für Beteiligungen.

Die Herausforderungen liegen jedoch für uns alle im Bereich der Bildung. Von der schulischen bis zur beruflichen Bildung, also in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Das sind die Faktoren, die über unseren Wohlstand in der Zukunft entscheiden.

Die Ausbildung gehört ganz wesentlich zum Selbstverständnis des Handwerks – zu unserer Identität. Wir wissen um die Verantwortung für die Jugend. Mit einer Ausbildungsquote von über 10% ist das Handwerk Spitzenreiter in der Wirtschaft. Meine Damen und Herren, jeder 10 Mitarbeiter im Handwerk ist ein Lehrling! Das ist unser Weg, um ständig die erforderliche Qualität und Kompetenz zu halten und diese unseren Kunden in Form von Produkten und Dienstleistungen anzubieten.

In den Innungen, Verbänden, Kreishandwerkerschaften und Handwerkskammern halten wir zahlreiche Leistungen im Bereich der Bildung vor.

In den Berufsbildungszentren der Handwerkskammern werden pro Jahr in der Aus-, Fort- und Weiterbildung ca. 810 Lehrgänge mit nahezu 8.000 Teilnehmern durchgeführt. Ebenso sind wir für die Durchführung zahlreicher Gesellen- und Meisterprüfungen verantwortlich.

Wir wissen alle, dass der demografische Wandel demnächst voll auf die Schulabgängerzahl durchschlägt. Innerhalb weniger Jahre werden sich die Schülerzahlen in Thüringen halbieren. Es wird schwer werden für die Betriebe, die offenen Stellen mit geeigneten Bewerbern zu besetzen. Wir befinden uns in einem besonderen Dilemma. Die Abgängerzahlen sinken deutlich, zugleich nimmt die Qualität der Bewerber immer noch ab. Zudem steigen aber die Anforderungen der Berufe. Aus dem Kfz-Mechaniker ist längst der Kfz-Mechatroniker geworden, mit speziellen Kenntnissen aus der Mathematik und Physik.

Es macht also überhaupt keinen Sinn, die Einstiegshürden für leistungsschwache Schulabgänger zu senken. Die Ursachen müssen an den Wurzeln bekämpft werden.





In den Schulen müssen die Sprach-, Lese- und Rechenkompetenzen, aber auch die Primärtugenden wie Einsatzbereitschaft, Fleiß oder Pünktlichkeit frühzeitig, sogar im Vorschulbereich intensiv gefördert werden. Das mittelmäßige Leistungsniveau an unseren Schulen schafft die Nachfolgeprobleme für das Handwerk, welche über die Berufsausbildung nicht allein gelöst werden können.

Erziehung, Bildung und Qualifizierung sind die Grundlagen für die Erfordernisse von morgen. Unsere Anforderung an Qualität und Qualifikation muss endlich wieder den Ansprüchen genügen.

Durch den Wegfall von vielen ungelerten Tätigkeiten in der Wirtschaft, ist es eine um so wichtigere Aufgabe, die leistungsschwächeren Jugendlichen frühzeitig an praxisnahe Berufe heranzuführen.

Die Berufsorientierung und -vorbereitung muss intensiviert werden. Wir begrüßen die bisherigen Maßnahmen „Jobstarter“ und „EQJ“. Ich betone, die berufsvorbereitenden Maßnahmen müssen als Regemaßnahmen ausgebaut werden.

Die praxisorientierte Heranführung der Jugendlichen ab der 7. Klasse sehen wir als eine Pflichtaufgabe an.

Klar ist, dass Qualität und Innovation durch Qualifikation unsere einzige Chance im internationalen Wettbewerb ist.

Wir sagen Ja zur Modernisierung und Flexibilisierung des Dualen Berufsbildungssystems, aber wenden uns gegen eine Modularisierung. Dies führt zu Beliebigkeit und zur Austauschbarkeit. Eine umfassende, breite Ausbildung schafft erst eine berufliche Qualifikation für jeden Einzelnen, bringt Identität, fördert Lernbereitschaft und erschließt Lernpotenziale, gerade bei denen, die sich mit der Schule schwer tun. Letztendlich schafft man sich ein tragfähiges Fundament für den beruflichen Lebensweg.

Wir teilen an dieser Stelle die Meinung der IG-Metall, die kein besseres System als die Duale Berufsausbildung sieht, sowohl gesamtwirtschaftlich als auch für die Arbeitnehmerschaft.

Wir im Handwerk benötigen eine breitangelegte Ausbildung. Bei unserer Betriebsgröße ist der Grad der Arbeitsteilung gering. Deshalb braucht jeder einzelne Mitarbeiter eine umfassende Handlungskompetenz.

Die Politik darf das Duale System nicht austrocknen. Es darf nicht zu einer Bevorzugung der schulischen oder hochschulischen Bildungsangebote kommen. Dies ist auch finanziell schädlich, da die Ausbildungskosten im schulischen Bereich allein der Staat trägt.

Ich habe mit Sorge in den Medien die heftige Kontroverse über die zukünftige finanzielle Ausstattung der Hochschulen gelesen. Es wurden sich sogar intensiv Gedanken über Werbekampagnen gemacht, wie potenzielle Studienanfänger nach Thüringen zu locken sind. Unser Standpunkt an dieser Stelle ist eindeutig. Leistungsstarke Universitäten sind wichtig und wir freuen uns über jeden jungen Menschen der nach Thüringen kommt. Es darf aber nicht dazu führen, dass die Universitäten finanziell bevorzugt werden. Und es darf nicht zu Lasten der Menschen gehen, die bei uns leben und in Arbeit zu bringen sind.

Unsere Mitarbeiter brauchen ebenfalls Perspektiven und vielfältige Möglichkeiten sich vom Lehrling über die Fachkraft zum Meister bis hin zum Betriebsinhaber zu entwickeln. Wenn wir das vernachlässigen oder sogar die finanzielle Unterstützung versagen, versündigen wir uns an der Zukunfts- und Lebensfähigkeit der kleinen und mittleren Unternehmen in unserer Heimat. Es ist eine altbekannte Tatsache, dass Handwerksbetriebe auch in schwierigen Zeiten länger an ihren Mitarbeitern festhalten. Je mehr Betriebe wir im Handwerk haben, umso mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse wir haben, umso mehr Menschen bleiben auch hier in der Heimat Thüringen.



Sehr geehrte Damen und Herren,
die Modernisierung des Dualen Systems darf nicht zu einer Absenkung von Qualitätsansprüchen führen.

Unser Konzept der „Modernisierung und Flexibilisierung“ teilt die Ausbildung in drei Bausteine. In einer ersten Phase der Ausbildung soll den Lehrlingen eine breite Basis an Grundqualifikationen vermittelt werden. Aufbauend auf dieses Fundament wollen wir entsprechend der einzelnen Berufsbilder weitere Bausteine anbieten. Jeder Beruf mit festgelegten Kern- und freiwählbaren Spezialbausteinen.

In der Praxis können so z. B. verwandte Handwerke wie Bäcker oder Konditoren die gleichen grundlegenden Bausteine anbieten.

In den freiwilligen Kernqualifikationen werden berufstypische Kompetenzen, die das Gepräge des jeweiligen Ausbildungsberufes kennzeichnen, vermittelt. Dies können beispielsweise die Herstellung unterschiedlicher Brotsorten oder die Herstellung von Pralinen sein. Darüber hinaus soll der Wunsch der Betriebe nach betriebstypischer Spezialisierung Rechnung getragen werden. Dies können in der Praxis z.B. die Herstellung unterschiedlicher Bio-Backwaren oder spezieller Schokoladenprodukte sein.

Ein solches System hat große Vorteile. Es sichert eine breite Basis an Grundkenntnissen und ermöglicht trotzdem die erforderliche betriebliche Spezialisierung. Wir machen damit das Duale System offener und flexibler für neue Inhalte und für die Anpassung der Berufsbilder.

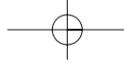
Aber ganz wichtig: Am Ende steht eine umfassende Abschlussprüfung, die am Markt verwertbare Qualifikation nachweist. Jede Ausbildung führt zu einem Beruf. Denn unsere Berufe, sind unsere Identität im Handwerk.

Mit diesem qualitätssichernden Modell sind wir den Bestrebungen der Bundesbildungsministerin, aber auch der Industrie entgegengetreten, das Berufskonzept zu verlassen und die Ausbildung in viele kleine Bausteine zu zerlegen. Wir wehren uns mit aller Entschiedenheit gegen eine Atomisierung unserer Ausbildungsgänge. Wir dürfen unsere Ausbildung nicht zu einem bunten Strauß zusammengewürfelter Einzelqualifikationen verkommen lassen.

Darüber hinaus wollen wir die Attraktivität unserer Ausbildung dadurch erhöhen, in dem die Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen gestärkt werden. Wir wollen allen interessierten Schulabgängern eine „Karriere mit Lehre“ anbieten und fordern flexible, karriereorientierte Aus- und Fortbildungsstrukturen im Beruf.

Dazu ist es notwendig, die berufliche und allgemeine Bildung gleichwertig zu behandeln. Den jungen Menschen müssen nach einer erfolgreichen Ausbildung vielschichtige und anspruchsvolle Fortbildungsmöglichkeiten offen stehen. Die Perspektive für einen akademischen Abschluss muss gegeben sein. Dazu braucht es die Anerkennung erworbener Qualifikationen. In Thüringen ist ein erster wichtiger Schritt durch die Novellierung des Thüringer Hochschulgesetzes gemacht worden. Seit Anfang diesen Jahres haben unsere Meister uneingeschränkten Zugang zu den Hochschulen. Das ist wichtig und macht den Meisterabschluß wertvoll. Jedoch werden weitere Anstrengungen nötig sein, um die Vernetzung zu intensivieren und für die Schulabgänger transparenter zu machen.

Gelingt es uns nicht, diese Entwicklung in Gang zu setzen, wird die berufliche Bildung im Handwerk an Attraktivität - gerade im Wettbewerb um leistungsstarke Schüler - ins Hintertreffen geraten. Das wäre fatal für die dringend notwendige Gewinnung unserer Fachkräfte und unseren zukünftigen Unternehmensnachfolgern. Gerade die Unternehmensnachfolge ist eine wichtige Herausforderung im Handwerk. Ca. 10 % der Betriebsinhaber sind über 60 Jahre oder älter und ca. 25 % sind in der Altersgruppe 50-59 eingeordnet. Diese Zahlen allein bedeuten für das Thüringer Handwerk in den nächsten Jahren einen Bedarf von ca. 7000 Meistern für die Betriebsnachfolge.



Sie sehen meine Damen und Herren, Handeln ist aus vielerlei Gründen zwingend notwendig. Lassen Sie mich auf einen weiteren wichtigen Punkt kommen, der ebenfalls hohe Aufmerksamkeit verdient: Die Weiterbildung.

Die Weiterbildung muss als fester Bestandteil in die berufliche Planung der Arbeitnehmer und der Betriebe fest verankert werden. Die Weiterbildungsquote von derzeit 43 % muss bis 2010 auf 50 % und langfristig auf 70 % gesteigert werden. Es wird unsere Aufgabe sein, die dazu notwendigen Einstellungen zu verändern und den Nutzen für jeden Einzelnen und die Betriebe aufzuzeigen.

Lebenslanges Lernen muss Realität werden. Dies gibt insbesondere unseren älteren Beschäftigten die große Chance, ihr Leistungspotenzial zu halten. Es ist daher unser aller Aufgabe, ein überschaubares und für die aufbauenden Stufen, ein anrechnungsfähiges Weiterbildungsangebot zu entwickeln. Dazu benötigen wir die Unterstützung der öffentlichen Stellen, diesen Wandel auch finanziell zu begleiten. Denn Investitionen in leistungswillige Arbeitnehmer und Betriebe sind allemal günstiger als spätere Schulungs- und Eingliederungsprogramme.

Wir haben eine Vielzahl von komplexen Fragestellungen für die wir dringend Antworten finden müssen.

Das Thüringer Handwerk sieht daher in einem Thüringer Bildungspakt eine gute Plattform, die notwendigen Vereinbarungen zu treffen und zeitnah umzusetzen. Es bedarf der aktiven Mitwirkung aller Beteiligten. Wir im Handwerk sind dazu bereit.

Meine Damen und Herren,
ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte nun unseren Ministerpräsidenten um sein Grußwort. Im Anschluss daran übernimmt Herr Burdy die Moderation unserer Talkrunde.
Herr Ministerpräsident bitte! Wir freuen uns auf Ihre Ausführungen.

Es gilt das gesprochene Wort.

